

## Erwartungen an die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre – eine Umfrage



Hon.-Prof. Mag. Dr. Josef Schliager, WP/StB

In der Buchbesprechung der 20. Auflage von Lechner, Egger, Schauer: Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, *Der Wirtschaftstreuhänder*, Heft 1/2004, S. 45 f., habe ich das Schaubild über die Entwicklung der BWL seit 1910 (s. Lechner/Egger/Schauer, S. 52) eingebaut und selbst eine Prognose bis zum Jahr 2010 gewagt. Danach wird „die Deutung der virtuellen Unternehmen und Kooperationsformen sowie die Kurzfristigkeit von Strategien der

Betriebswirtschaftslehre selbst eine verstärkte Dynamik aufzwingen. Die interkulturelle Verständigung in der globalen Wirtschaft wird die verhaltensorientierten Ansätze in der BWL stärken. Auch wird die Forschung im Bereich der Dienstleistungsbetriebswirtschaftslehre zunehmen. Die betriebswirtschaftliche Forschung im Bereich KMU kann vielleicht helfen, den ‚Mittelstand‘ zu stärken.“

Nachfolgend werden die Antworten abgedruckt, die ich aus einer Umfrage bei Universitätsprofessoren der Betriebswirtschaftslehre auf folgende Fragen erhalten habe: „Welche Erwartungen haben Sie hinsichtlich der Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre bzw. der betriebswirtschaftlichen Forschung bis zum Jahre 2010? Was könnte im Lechner/Egger/Schauer in der fortgeführten Tabelle im Jahr 2010 stehen?“

Für jeden, der an den Zusammenhängen von Wirtschaften und Betriebswirtschaftslehre interessiert ist, sollen diese Antworten eine Anregung darstellen, seine eigenen Prognosen abzugeben und aktiv die Entwicklung gerade in Richtung Anwendungsorientierung mitzugestalten. Wissenschaft und Praxis sollen sich gegenseitig aufbauen und nicht Berührungspunkte entwickeln.

### Otto A. Altenburger, Wien:

Prognose für 2010:

- Vereinheitlichte Rechnungslegung – Global Accounting (mit an US-GAAP angenäherte IFRS)
- Weitere Mathematisierung der BWL
- größerer Stellenwert immateriellen Vermögens.

### Jochen Drukarczyk, Regensburg:

Ich denke, dass der Bereich Investition und Finanzierung, wertorientierte Steuerung, Unternehmensbewertung und Performance-Messung noch an Bedeutung gewinnen wird.

Jahrzehnt	Wirtschaftsbild	Vorherrschender betriebswirtschaftlicher Problem-bereich
1910	Freier Welthandel	Beschreibende Welt-handelslehre
1920	Inflation/Wirt-schaftskrisen	Wertvorstellungen/Bilanz-theorien
1930	Technische Rationalisierungs-maßnahmen	Kostentheorien
1940	Rüstungs-wirtschaft	Rechnungsorganisato-rische Einheitstendenzen
1950	Industrielle Konsolidierung	Produktionstheorie
1960	Marktintegration	Absatztheorie/Marketing
1970	Übergang zu Käufermärkten/ Konjunkturelle Einbrüche	Zielforschung/Entschei-dungstheorie
1980	Unternehmens-konzentrationen	Verhaltenswissenschaft-liche Organisationsanalyse
1990	Globalisierung/ Umfeldorien-tierung/Techno-logiedynamik	Innovationsforschung/ Sozioökonomisches Rationalprinzip
2000	Wachsende Komplexität und Dynamik der Märkte	Strategie zur Komple-xitätsbewältigung, Human Resources, Wissens-management

Man wird auch verstärkt an Problemen der Corporate Governance arbeiten: Wie können brauchbare Haftungsregeln für Vorstände und Aufsichtsräte entwickelt werden? Wie können wertorientierte Entlohnungssysteme entwickelt werden, die die räuberischen Selbstbereicherungsversuche, die wir derzeit beobachten, nicht zulassen? Wie können betriebliche Altersversorgungssysteme zwischen dem Prokrustes-Bett, in dem die derzeitige Direktzusage steckt, und der US-amerikanischen Fonds-Lösung angesiedelt werden?

Einen zweiten Schwerpunkt der Forschung sehe ich in der Erarbeitung des Einflusses von weichen Faktoren auf Unternehmens-

werte. Zu diesen weichen Faktoren zählt das Human Capital der Belegschaft, die Bedeutung von Marken, die Qualität der Unternehmensorganisation und auch ihrer Steuerungssysteme. Wir wissen zwar heute, dass diese Faktoren von Einfluss sind. Wir wissen aber nicht, wie hoch dieser Einfluss zu veranschlagen ist. Ich gebe zu, dass meine Angaben einäugig sind; das rührt daher, dass ich mich schwergewichtig auf dem Finanzierungsgebiet tummle. Noch einen Aspekt will ich nachtragen: Ich denke, dass die Euphorie, mit der teilweise US-amerikanische Rechnungslegungsprinzipien vorgetragen werden, erhebliche Dämpfer erfahren wird. Und das ist – so meine ich jedenfalls – gut so.

## Otto H. Jacobs, Mannheim:

M.E. werden Lehrbücher für die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre, insbesondere für die betriebswirtschaftliche Forschung, bis zum Jahr 2010 immer weniger bedeutsam. Die betriebswirtschaftliche Forschung wird sich an amerikanischen Leitbildern und auch an dem Anspruchsniveau der englischsprachigen internationalen Zeitschriften orientieren, wird damit immer theoretischer und modellhafter. Gerade durch die in Deutschland sich vollziehende Anpassung an die amerikanischen Verhältnisse in der Lehre durch Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge wird zukünftig auch im deutschsprachigen Raum stärker nach Lehre und Forschung unterschieden. Die Einheit von Lehre und Forschung wird durchlöchert werden, als forschungsorientiert wird nur noch ausgewiesen, wer in den amerikanischen Top-Journals ausgewiesen ist. Man mag dieses Ergebnis unterschiedlich beurteilen, es ist aber als Folge der Globalisierung und der amerikanischen Dominanz sehr wahrscheinlich.

## Hans Mühlbacher, Innsbruck:

Ich denke, dass der Prozess der Globalisierung weiter fortschreiten wird und deshalb die Effekte unterschiedlicher Kulturen auf das betriebliche Geschehen immer deutlicher werden. Wir werden uns intensiver damit beschäftigen müssen, wie kulturelle Unterschiede in kreativer Weise genutzt und mögliche Konflikte möglichst vermieden werden können. Wobei sich die deutschsprachige BWL bis dahin mit der Frage auseinandersetzen muss, welche Einflüsse chinesisches Management auf deutsche Werkbänke hat. Ein weiterer Punkt wird sein, mit welchen Mitteln wir produktive (wertschöpfende) Arbeitsplätze in ausreichendem Ausmaß in unserem Teil der Welt halten können, um die Kaufkraft für unsere eigenen Unternehmen vor Ort zu erhalten.

## Josef Mugler, Wien:

Die Betriebswirtschaftslehre im Jahr 2010 wird in drei Hauptströmungen zerrissen sein, die sich gegenseitig „exkommunizieren“ werden, d. h. den jeweils anderen Hauptströmungen absprechen werden, mit Betriebswirtschaftslehre etwas zu tun zu haben. Die erste Hauptströmung wird mikroökonomisch neoklassisch ausgerichtet fiktive Problemkomplexe analysieren und sich dabei einer immer extremere Formen annehmenden mathematischen Ausdrucksweise bedienen. Die zweite Hauptströmung wird eine sozialwissenschaftlich orientierte Interpretationslehre für Interaktionen von Individuen und Gruppen sein und sich einer immer extremere Formen annehmenden verbalen Ausdrucksweise bedienen. Die dritte Hauptströmung wird eine pragmatische sein, die vor allem an Fachhochschulen auf der Basis von Praxiserfahrungen vorangetrieben wird und dabei alte und neue Manage-

mentmethoden auf deren Anwendbarkeit in verschiedenen Situationen prüfen wird. Ich bin neugierig, wie das Match zwischen diesen Strömungen im Jahr 2020 stehen wird.

## Hubert Österle, St. Gallen:

Den Themen (*Der Wirtschaftstreuhand*, Heft 1, S. 45 (s.o.)) bis zum Jahre 2010 kann ich nur zustimmen und fachspezifisch wie folgt vertiefen: Das Unternehmen des Informationszeitalters unterscheidet sich vom „klassischen“ Unternehmen vor allem durch folgende Merkmale:

- Die Value Chains formieren sich neu. Ausgangspunkt ist der Kundenprozess. Der Kunde erwartet für seine Prozesse eine umfassende, von Raum (global) und Zeit (7\*24) unabhängige, umfassende, Non-stop-Unterstützung über beliebige Kanäle und wahlweise aus einer Hand. Unternehmen müssen ihre Positionen in ihren Value Chains finden. Beispiele für Kundenprozesse sind das Reisen oder die private Administration des Konsumenten oder die Maschinenwartung, die Auftragsakquisition oder die Pensionsvorsorge für Mitarbeiter als Unternehmensprozesse. Virtuelles Unternehmen, Marktplätze, WebServices, 1:1-Verbindungen, Portale usw. sind nur einzelne Phänomene dieser Entwicklung. Vorhaben wie Toll Collect sind entscheidende Infrastruktur-Enabler für Netzwerkeffekte.
- Das Echtzeitunternehmen ist intern vollständig integriert, d.h. alle Informationen sind für alle Entscheidungen und Operationen unabhängig von Abteilung und Prozess in Echtzeit verfügbar. Prozessgestaltung, Prozessmonitoring, prozessbasierte Führung verändern Aufgaben und Instrumente der Unternehmensführung. Mindestens für die nächsten 30 Jahre wird das Management zwei Aufgabenbereiche haben, das laufende Geschäft und die Gestaltung (Redesign) des Unternehmens (s. auch neueste Version des St. Galler Management-Modells von Rüegg-Stürm).

## Gerhard Reber, Linz:

Erwartungen an die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre können keine „objektiven“ Qualitäten haben; subjektive, an der Lehrmeinung des einzelnen Fachvertreters, d.h. auch an der Vergangenheit orientierte Meinungen dominieren dieses Erwartungsbild. Als Vertreter eines „Verhaltensorientierten Ansatzes“ ist meine Aufmerksamkeit besonders auf diese Richtung kapriziert. Institutionell ist dieser Ansatz mit der Gründung des ersten Lehrstuhls für „Personalwesen und Arbeitswissenschaft“ an der Universität Mannheim unter der Initiative von August Marx Anfang der 60er-Jahre verbunden.

Die Verbreitung des Fachs „Personalwesen“ bzw. „Personalwirtschaft“ ging sehr schnell voran; heute gibt es kaum eine BWL-Fakultät, in welcher diese „spezielle/besondere“ BWL nicht angeboten wird. Die Verhaltensorientierung ist allerdings nicht allein auf den Personalbereich bezogen geblieben. Im Marketing erfolgt eine Ergänzung z.B.: zum Konsumentenverhalten, im Rechnungswesen zum „Behavioral Accounting“; selbst in der VW sind Vertreter, die vor allem individualpsychologische Theorien in ihr Fachverständnis integrieren, in jüngster Zeit mit dem wirtschaftswissenschaftlichen Nobelpreis ausgezeichnet worden. Bei all diesen Entwicklungen kam es aber zu keiner konsensfähigen inhaltlichen Ausprägung der Öffnung der BWL zu den Sozialwissenschaften. Bald wurde nach Einzug der sozial-

wissenschaftlichen Theorien gerade im Bereich der Personalwirtschaft das „Ökonomische“ vermisst; heute scheint dieses – vermeintliche – Manko zu einer zunehmenden „Ökonomisierung“ zu führen. Andere Fachvertreter legen weiterhin auf den Einzug psychologischer Theorien – Motivation, Anreizsystem, Lerntheorien, Wissensmanagement, usw. – Wert. Beiden fehlt die Verfolgung des „Sozialen“ bzw. „Systemischen“. So bleibt das Kernphänomen, dass der Betrieb kein individuelles Phänomen, sondern ein soziales ist, meist viel zu weit im Hintertreffen. Ein gutes Beispiel ist, dass das „Handwörterbuch für Führung“ (im Poeschelverlag) wegen Nachfragemangel keine dritte Auflage – wie z.B. das Handwörterbuch für Personal – erlebt. Auch bei Lechner/Egger/Schauer wird das Kapitel „Unternehmensführung“ ohne Führungstheorien im Sinne interpersonaler Vorgänge mit Kernelementen wie dem Aufbau sozialer Führungskompetenzen, dem Problemlösen in Gruppen, der Auseinandersetzung mit der Lösung „gemischter“ Konflikte, z.B. zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, nicht angesprochen. In diesem Bereich liegen meine Erwartungen/Hoffnungen für zukünftige Entwicklungen, natürlich auch verbunden mit Fragen der „Governance“-Struktur eines Unternehmens, der Wirtschaftsethik und nicht zuletzt einem Bestehen von Betrieben angesichts der Herausforderungen der Internationalisierung mit ihren kulturellen Divergenzen.

## Dieter Rückle, Trier:

Ihre zweite Frage möchte ich modifizieren: Welcher vorrangige Bedarf besteht für betriebswirtschaftliche Forschung?

Meine zentrale These zum Wirtschafts- und Gesellschaftsbild lautet: Weitgehender Rückzug des Staates aus der individuellen Daseinsvorsorge und aus der eigenen Erbringung von Wirtschaftsleistungen (Folge der „Leeren Kassen“); weiter steigender Mangel an abhängigen Beschäftigungsverhältnissen.

Daher muss sich die Betriebswirtschaftslehre mit allen Aspekten des individuellen Erwerbs (insbesondere Entrepreneurship) und der individuellen Daseinsvorsorge befassen. Breite Kreise der Bevölkerung brauchen Hilfe für Existenzgründungen, Alters- und Krankheitsvorsorge (einschließlich Vermögensanlage), und zwar einerseits verbesserte Rahmenbedingungen, andererseits gute und leicht verständliche Informationen. Das kann, wie von manchen Autoren der älteren Betriebswirtschaftslehre, als Befassung mit dem Haushalt oder als Unterstützung des Verbrauchers gedeutet werden, eine moderne Auffassung – siehe Dieter Schneider – versteht das Individuum als Unternehmer seiner selbst und gewinnt daraus eine umfassende betriebswirtschaftliche Fragestellung, die prinzipiell mit jener für die herkömmlichen Unternehmen identisch ist. Der Rückzug des Staates aus der eigenen Erbringung von Wirtschaftsleistungen bringt spezielle Probleme der Privatisierung und der public private partnership.

Als Schlagwörter würden sich eignen

- für das „Wirtschaftsbild“: „Rückzug des Staates und steigende Risiken für das Individuum“,
- für den verstärkt zu bearbeitenden betriebswirtschaftlichen Problembereich: Rahmenbedingungen und verständliche Informationen für die (finanzielle) Lebensplanung; Privatisierung und public private partnership.

## Dieter Schneider, Bochum:

Für die betriebswirtschaftliche Forschung ab 1970 stand, zumindest mit verhaltens- und sozialwissenschaftlichen Ansätzen gleichgewichtig und in meinen Augen im wissenschaftlichen Niveau bei weitem überlegen, im Vordergrund die auf quantitative Analysen zielenden, eine gleiche Richtung wie die angelsächsische Mikroökonomie anstrebenden Arbeiten zur Investitions- und Finanzierungstheorie, damit eng verbunden zur Theorie der Rechnungslegung und den Besteuerungswirkungen, im Hinblick auf Organisationsfragen zur Institutionenökonomie und in den letzten Jahren zu einer evolutorischen Wirtschaftstheorie, auch für Wettbewerbsfragen: betriebswirtschaftliche Problembe- reiche, die „im“ Schaubild gar nicht erwähnt werden.

Bei Erwartungen über die Entwicklung der Betriebswirtschaftslehre ist zu unterscheiden zwischen persönlichen Hoffnungen, was in zehn Jahren sein sollte, und eher realistischen (pessimistischen) Prognosen, was in zehn Jahren vermutlich sein wird.

Meine Hoffnung ist, dass gründliche, methodologisch fundierte Auseinandersetzungen über die Grundlagen der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und darauf bauende Einzeluntersuchungen stattfinden, wobei durchaus mehrere Richtungen nebeneinander bestehen können, wenn sie sich gegenseitig kritisieren und so befruchten: eine wirtschaftstheoretisch begründete Betriebswirtschaftslehre, z.B. ausgehend von der Lehre von den Unternehmerfunktionen, und eine verhaltens- bzw. sozialwissenschaftliche Richtung, deren Integration in betriebswirtschaftliche Einzelfragen mir bisher noch wenig gelungen erscheint.

Meine „realistische“ Prognose (Befürchtung) ist, dass das Abkupfern angelsächsischer Moden, überwiegend aus den Verhaltenswissenschaften und als „Managementneuheiten“ vermarktet, noch mehr als bisher überhand nimmt, dass die wirtschaftstheoretische Forschung schon wegen des Drucks zur „Drittmittelgewinnung und -forschung“ zurückgedrängt wird und 2010 noch mehr als bisher schon gilt:

*In der Betriebswirtschaftslehre ist das Neue in der Tat oft nur das Alte, das zu beachten man vergessen hat.*

## Karl Vodrazka, Linz:

Die wirtschaftliche Entwicklung der OECD-Staaten wird so wie in den letzten Jahrzehnten durch den immer rascheren Wechsel, bedingt durch die technischen Veränderungen und das Angebot auf den Märkten, gekennzeichnet sein. Die Globalisierung wird weiterhin zu diesem Wechsel und dazu beitragen, dass ein Ende dieser Entwicklung selbst dann nicht abzusehen ist, wenn ihre volkswirtschaftlichen Vorteile fragwürdig geworden sind oder werden. Die Betriebswirtschaftslehre wird dieser Entwicklung folgen. Einerseits werden die neuen Techniken Gegenstand des Faches, wie z.B. e-Commerce. Andererseits gewinnt damit das häufig notwendigerweise spekulative Handeln unter Unsicherheit immer mehr an Bedeutung. Dies hat die Konsequenz der fortgesetzten Rationalisierung und des Strebens nach mehr Flexibilität, was vor allem den Faktor Arbeit betrifft. Die Planung kann nur mehr für kürzere Zeiträume mit hinreichender Genauigkeit erfolgen. Damit wird der Zeithorizont für die Erfolgsplanung verkürzt

mit der Folge des zunehmend höher eingeschätzten Risikos langfristiger Investitionen. Die Prognose- und Planungsinstrumente und die Einschätzung von Bandbreiten für die künftige Entwicklung werden wichtiger werden. Das externe Rechnungswesen wird entweder Werte, die auf Erwartungen basieren, restriktiver einsetzen, als dies der aktuellen Tendenz entspricht, oder mehrwertige Erwartungen abbilden müssen. Die Frage, ob eine Betriebswirtschaftslehre, die sich mit praktisch-normativen Empfehlungen unter finanziellem Aspekt (Erfolg, Liquidität) begnügt, dem Erkenntnisobjekt Betrieb oder Unternehmen gerecht wird, wird aktueller werden.

2010

- weiter zunehmende Dynamik der technischen Entwicklung und der Märkte, weitere Schritte zur Globalisierung und zum gemeinsamen Markt Europa
- neue Techniken, Flexibilität der Betriebe, Verbesserung der Prognose- und Planungsinstrumente.

## Alfred Wagenhofer, Graz:

Aus meiner Sicht wird die Internationalisierung der Betriebswirtschaftslehre rapide weitergehen. Die Internationalisierung der Kapitalmärkte und damit der Unternehmensfinanzierung führt zu einer Standardisierung der Unternehmensführung (Corporate Governance), der Finanzberichterstattung, der Transparenzanforderungen, aber auch der staatlichen Institutionen, die Rahmenbedingungen vorgeben und deren Einhaltung sicher stellen sollen. Die Internationalisierung der betrieblichen Geschäftstätigkeit (internationale Lieferanten, Kunden, Standorte) erfordert verstärkt ein standardisiertes, robustes, international verständliches und damit durchsetzbares betriebswirtschaftliches Instrumentarium für die Unternehmensführung. Für die betriebswirtschaftliche Forschung heißt dies, dass sie nur dann Einfluss auf die Entwicklung betriebswirtschaftlicher Problemlösungen haben wird, wenn sie sich noch stärker an international akzeptablen Forschungsmethoden in der Betriebswirtschaftslehre (z.B. analytische, empirische, experimentelle Methoden) ausrichtet. National ausgerichtete betriebswirtschaftliche Diskussionen und Lösungen werden in den Hintergrund treten – unabhängig davon, wie gut oder schlecht sie im Vergleich zu internationalen standardisierten Lösungen sind.

## Günter Wöhe, Saarbrücken:

Wöhe, dessen „Einführung in die Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ bereits im Jahr 1960 die erste Auflage erlebte, übermittelte einen Aufsatz „Entwicklungstendenzen der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre im letzten Drittel unseres Jahrhunderts – Rückblick und Ausblick“ und verwies dort auf die Seiten 20 ff. (der Aufsatz kann bei mir angefordert werden). Einige Gedanken seien herausgegriffen (J.S.):

„Die **Kritik am Gewinnmaximierungsprinzip** als einzige Entscheidungsmaxime führte

- zunächst (unter grundsätzlicher Anerkennung) zur Relativierung dieses Prinzips durch Einführung monetärer und nicht-monetärer Nebenbedingungen;
- zur Aufgabe des rational und nur ökonomisch handelnden Homo oeconomicus durch die empirische Analyse des tatsächlichen Verhaltens wirtschaftlich handelnder Menschen (verhaltensorientierter Ansatz);

- zur Forderung, zum Objekt der Betriebswirtschaftslehre nicht den rational handelnden Unternehmer, für dessen ökonomische Ziele die Betriebswirtschaftslehre Entscheidungsmodelle entwickelt, sondern den Arbeitnehmer und dessen im Betriebe verfolgte Ziele (Arbeitsplatzsicherung, Mitbestimmung, Gewinnbeteiligung) zu machen (arbeitsorientierter Ansatz). Diese Forderung zielt zugleich auf eine Revision des Wirtschaftssystems und der Unternehmensverfassung.“

„Die Abkehr von der Wertfreiheit der Betriebswirtschaftslehre würde der **Ideologie und Politik Tür und Tor öffnen** und die Betriebswirtschaftslehre ihres Wissenschaftscharakters entkleiden.“

„Der wertfreie entscheidungsorientierte Ansatz ist heute dominierend, allerdings nicht allein in Form von theoretischen Entscheidungsmodellen, sondern auch durch Weiterentwicklung in Richtung auf praktische Verwertbarkeit.“

„Zu fordern ist für die Zukunft, **von einem verschulden Ausbildungsbetrieb zurück zu einem akademischen Studium** im echten Sinne des Wortes zu finden, d.h. den Stoffumfang zu begrenzen und den Studierenden Zeit zum Literaturstudium und zum Nachdenken neben dem Besuch von Vorlesungen zu lassen, statt sie durch zu viele und zu hohe Anforderungen in der Diplomvorprüfung von einem Prüfungstermin zum nächsten zu hetzen.“

„Die Universitäten und Hochschulen sollen **nicht nur Ausbildung, sondern in erster Linie Bildung vermitteln**. Ein Diplomkaufmann soll nicht für einen bestimmten Beruf ausgebildet werden, sondern die Fähigkeit erwerben, viele mögliche Führungspositionen im Betriebe auszuüben. Dazu braucht er in erster Linie eine Grundlage in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre und erst in zweiter Linie Spezialkenntnisse. Von einem Bilanzbuchhalter erwartet man die Kenntnis der Gliederungs- und Bewertungsvorschriften für den Jahresabschluss, für eine akademisch vorgebildete Führungskraft sind diese Kenntnisse lediglich die Basis für das Treffen bilanzpolitischer Entscheidungen im Zusammenhang mit der Investitions-, der Finanzierungs-, der Ausschüttungs- und der Steuerpolitik des Unternehmens. Und diese Entscheidungen erfordern neben Spezialwissen den Überblick über die Interdependenzen zwischen diesen Bereichen der Unternehmenspolitik.“

## Klaus v. Wysocki, Berlin/München:

Was die von Ihnen angestrebte Prognose der BWL im Jahr 2010 angeht, so bin ich sehr skeptisch, ob man in der Zukunft noch von „der“ Betriebswirtschaftslehre sprechen kann. Leider zerfällt das Fach zunehmend in eine wachsende Zahl von speziellen, isolierten und von einander getrennten „Einzellehren“. Entsprechend wird es immer schwieriger, eine „Allgemeine Betriebswirtschaftslehre“ fortzuentwickeln, die mehr ist als eine bloße Ansammlung von Einzellehren. Einige der von Ihnen auf S. 45 der Besprechung zu Lechner/Egger/Schauer genannten Entwicklungslinien werden wahrscheinlich zu erkennen sein; ob hierin aber eine Entwicklungstendenz „der“ Betriebswirtschaftslehre liegen wird, vermag ich nicht zu sehen.